



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 20.

Herausgegeben vom Vorstande.

VIII. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
In der Postzeitungsliste unter No. 90 eingetragener. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 15. Oktober 1898.

Anzeigen-Preis:
die 3 mal gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pfg.

Herbst.

Nun braunt es herbstlich auf den Auen,
Den bunten Forst entlaubt der Nord,
Und schwirrend steuert hoch im Blauen
Der Zug der Wandervogel fort.

Emanuel Geibel.

Aus klarer Luft beleuchtet freundlich die Sonne die bunte herbstliche Landschaft. Das gelbe, braune, rote oder dürre Laub löst sich mehr und mehr von Baum und Strauch und senkt sich, ein wirbelndes Spiel des Herbstwindes, zu Boden, und die noch vor Kurzem in voller Blütenpracht prangenden Dahlien und Canna sind nicht nur ihres Blumenschmuckes beraubt, sondern selbst ihr Kraut hängt schwarz und schlaff herunter, ein Opfer des eisigen Reifes. Das Pflanzenleben geht mit Riesenschritten für lange Zeit seinem Abschluss entgegen, ist doch in Wirklichkeit der Herbst der eigentliche Abschluss des jährlichen Kreislaufes der Natur und schon der Winter, so öde und tot währenddessen auch die Pflanzenwelt erscheint, ist die Zeit einer regen Vorbereitung zum neuen Werden, Wachsen, und Blühen des Frühlings.

Und ist es nicht ebenso in unserm Vereinsleben wie im Kreislauf der Natur? Auch für unsern Verein war vor Kurzem ein Abschluss einer Entwicklungsperiode, welcher eine neue zum weiteren Ausbau der Organisation folgte. Welch' schöne Entwicklung hat unser A. D. G.-V. in der Periode von der Generalversammlung 1896 bis zu der 1898 an sich erfahren. Aus dem unbedeutenden Verein hat sich die an Mitgliederzahl stärkste wirtschaftliche Organisation unseres Berufes herausgebildet. Wenn auch vor den Leipziger Tagen ein scharfer Wind wehte, so war dies zur Klärung verschiedener Fragen eine natürliche Notwendigkeit. Durch die Leipziger Tage ist nicht nur ein Zeitabschnitt begrenzt worden, sondern die Meinungen geklärt, der innere Halt gefestigt und das Ansehen des Vereins erhöht. Und dadurch ist vor-

gearbeitet zu einem neuen Ausbau, Wachsen und Blühen des Vereins. Mögen fortan, wie in den Leipziger Tagen, Kleinlichkeiten und Kleinlichkeitskrämereien aus unserm Verein fernbleiben.

Jetzt schon die Hoffnung Tausender, darf der Verein sich nicht durch übereilte Massnahmen blossstellen, nicht durch unerfüllbare Versprechungen binden, sondern alle Unternehmungen, welche in Angriff genommen werden, müssen durchgeführt werden können und auch durchgeführt werden.

Wenn auch schon ca. 3¹/₂ Tausend Kollegen unter der Fahne des A. D. G.-V. marschieren, so bleiben doch noch weit über 70-80000 solcher, welche noch tote Glieder des Gärtnerberufes und ein Ballast sind, der mitgeschleppt werden muss. Diese zu wecken und zu lebendige Mitkämpfer zu machen, muss unsere vornehmste Arbeit sein.

Drum auf an die Arbeit, Kollegen! Die Winterzeit, die Zeit der Ruhe in der Gärtnerei steht vor der Thür, benutz sie zur thätigen Vereinsarbeit und reger Werbung für unsere Sache.

Die Herbst- und Winterzeit ist so recht dazu angethan, den interessenlosen und denkfaulen Kollegen, die nur zu sehr verbesserungsbedürftigen Zustände unseres Berufs in ihrer nackten Wirklichkeit zu zeigen und darauf hinzuweisen, dass der Einzelne nichts und nur die geeinte Masse im heutigen Wirtschaftsleben ein Faktor ist, mit dem gerechnet wird. Jetzt gerade, wo so viele, viele Kollegen auf das Strassenpflaster geworfen werden, weil es an Arbeit mangelt, da ist es an der Zeit, die Nichtmitglieder auf die Wohlfahrtseinrichtungen des Vereins hinzuweisen mit dem Bemerkten: „Seht! das ist unser Helfer in der Not.“ Aber nicht nur Werben allein macht unsere Vereinsarbeit aus, sondern wir müssen auch an uns selbst bessern, lernen und bilden, schützen und nützen, wo es nur möglich ist. Nach dieser Richtung hin giebt es noch manches, noch viel zu thun. Und ist es uns

damit Ernst, dann müssen wir jede falsche Scham und allen unberechtigten Stolz ablegen und lernen! Auch die Natur entblättert im Herbst Baum und Strauch und beraubt der Pflanzenwelt ihres Blütenschmuckes, um sie zum neuen, schöneren Wachstum und grösseren Vervollkommnung vorzubereiten. Vorwärts denn, ihr Jünger Floras, nutzt die Zeit, sie flieht so schnell von hinnen! *

Der Thomery-Schnitt des Weinstockes.

Von E. Lambrechts, Gartenbaulehrer in Hagen i. W.

Der Name Thomery-Schnitt kommt von dem Orte Thomery bei Paris, wo dieser Schnitt zuerst ausgeführt wurde und heute noch dort sowie im unteren Elsass vorzugsweise angewendet wird. Die Ausführung des Schnittes ist sehr einfach und beruht fast auf denselben Grundsätzen wie der Pfirsichschnitt, den ich in einem früheren Jahrgange ausführlich behandelt habe, also auf dem Prinzip des Ersatzschnittes.

Der Schnitt wird angewendet bei der Anzucht der Weinreben in Häusern, sowie an südlichen Hauswänden und an Talutmauern. Als Setzholz wählt man eine einjährige Rebe von 8-10 Augen und zwar eine solche, deren Augen möglichst nahe zusammen stehen. Dieselbe wird im März bis an das oberste Auge in gut gelockertem Boden, dem man Komposterde zugesetzt hat, eingegraben. Das Anwachsen erfolgt sehr schnell und wird das oberste Auge schon im ersten Jahre einen Trieb hervorbringen. Dieser wird sorgfältig angeheftet, damit er recht kräftig wird. Sobald er eine Länge von 50-60 cm hat, wird er entspitzt, damit das Holz gut ausreift. Im nächsten Frühjahr wird der Trieb auf 3 Augen zurückgeschnitten, damit sich das Wurzelvermögen erst genügend kräftigen kann. Es empfiehlt sich, den Boden um den Stock herum mit Dünger, besonders mit Torfdünger aus dem Rindviehstalle, zu belegen. Der oberste Trieb wird wieder sorgfältig angeheftet, und die seitlichen Triebe im Winkel von 45° schräg angeheftet. Alle entstehenden Nebentriebe werden sofort ausgebrochen. Die vorzeitigen Triebe, Geize genannt, werden auf 2 Augen ausgebrochen. Sobald die jungen Triebe an der Basis anfangen, braun zu werden, werden sie entspitzt (gekappt) und zwar der Leittrieb auf 10-12 Augen, die Seitentriebe auf 6-7 Augen. Im dritten Jahre schneidet man den Leittrieb auf 5-6 Augen, je nach seiner Ausbildung, die beiden Seitentriebe auf 2 Augen. Und von jetzt ab beginnt der eigentliche Ersatzschnitt. Aus den beiden Augen entstehen 2 Triebe, die man beide wachsen lässt. Im nächsten Frühjahr nun wird der dem Stamm am nächsten stehende Trieb auf 2 Augen, also auf Ersatz geschnitten, der andere auf 5-6 Augen. Der letztere bildet die Tragrebe, ist also zum Fruchttragen bestimmt. Im nächsten Jahre geht es wieder ebenso. Immer wird der dem Stamm am nächsten stehende Trieb auf Ersatz, der andere auf Frucht geschnitten. Es kommt nun häufig vor, dass von den beiden Ersatzaugen nur das eine austreibt, dann müssen wir auf die Tragrebe verzichten. Der Leittrieb wird immer auf 3-5 Augen geschnitten. Sobald die Beeren an der Tragrebe die Dicke einer kleinen Erbse haben, wird der Trieb 2 Augen über der obersten Traube gekappt. Auf diese Weise nimmt jedes Spalier, oder jeder senkrechte Rebekordon, wie man ihn nennen kann, einen Platz von 1 m ein; man kann dieselben also auf 1-1,20 m pflanzen und glaube ich, dass man besonders im nördlichen Deutschland grössere Resultate erzielen

würde und früher reife Trauben haben würde, wenn man die Reben an Hauswänden auf diese Weise erzieht. Ich bemerke jedoch, dass man ganz genau das Wachstum und die Eigentümlichkeiten der Rebe kennen muss. Manche Reben vertragen langen Schnitt, also viel Bogreben (Tragreben), andere wieder tragen nur, wenn sie auf Zapfen geschnitten werden. — Der Schnitt des Weinstocks darf nie dicht über dem Auge erfolgen, weil letzteres sonst leicht eintrocknet, aber man darf auch keinen zu langen Stift stehen lassen, weil sich sonst das Ungeziefer darin festsetzt. Am besten ist 2-3 cm über dem Auge. Ich will bei dieser Gelegenheit auf ein oft bestrittenes Thema zurückkommen, die Zeit des Schnittes. Besonders in Norddeutschland hört man noch viel die Ansicht, der Weinstock müsse im Herbst geschnitten werden, weil er beim Frühjahrsschnitt zuviel Saft verliert. Der beste Zeitpunkt für den Schnitt ist das zeitige Frühjahr, etwa vom 20. Februar bis 20. März. Sehr oft kommt es vor, dass mehr oder weniger Holz oder Augen vom Frost gelitten haben und danach richtet sich der Schnitt. Es wird also beim Herbstschnitt oft vorkommen, dass man im Frühjahr noch mal nachschneiden muss. Ferner kann der Frost in die im Herbst entstehenden Schnittflächen sehr gut eindringen. Was nun den Saftverlust beim Frühjahrsschnitt betrifft, so sind da viele Versuche gemacht worden. Man hat gefunden, dass der herausfliessende Saft reines Wasser ist und ferner erwähne ich, dass auch die im Herbst geschnittenen Ruten im Frühjahr „bluten“. Schliesslich gebe ich zu erwägen, dass wir uns doch am besten nach unseren Winzern in den Weinbaugebieten richten die auch erst im März schneiden, wo sie mit andern Weinbergsarbeiten mehr überhäuft sind wie im Spätherbst.

Von Sorten, die am besten nur auf Zapfen, also 2 Augen geschnitten werden, erwähne ich den »roten Veltliner«, auch Rotmuskateller genannt. Derselbe verlangt schweren Boden und Zapfenschnitt. — Die »Blaufränkische Traube« ist sehr winterhart und verlangt Zapfenschnitt. Von Sorten, die einen langen Schnitt, also Zapfen und Bogreben verlangen, erwähne ich: der »gelbe Ortlieber«, sehr tragbar; der »rote Traminer«, auch Tokayer genannt, gegen Frühjahrsfröste empfindlich; der »blaue Burgunder«, winterhart.

Einen besonderen Schnitt verlangt der »gelbe Muskateller«. Man schneidet ihn entweder auf mehrere Zapfen von 5 Augen oder giebt ihm kurze Bogreben, weil die Fruchtaugen beim vierten Knoten beginnen. Diese Sorte verlangt auch eine gute warme Lage.

Das Ausputzen der Obstbäume.

Von P. Gallandi, Stuttgart.

Das Ausputzen der Obstbäume hat unbedingt vor Beginn der Vegetation zu geschehen, also Oktober bis Dezember. Auch in den folgenden Monaten ist es möglich d. h. jedoch nur bei günstiger Witterung, da die Wunden, bei starkem Frost (über 4°C.) leiden würden.

Ich gebe dem Herbst den Vorzug, weil der belaubte Baum die kranken und toten Teile leichter erkennen lässt, als es im unbelaubtem Zustande der Fall ist. Man kann die Arbeit gleich nach der Ernte beginnen. Alle mit der Säge verursachten Wunden möge man mit einem scharfen Messer nachschneiden und die grösseren mit Baumwachs oder Teer verstreichen. Der Teer soll die Wunde vor Fäulnis schützen; man thut hierbei gut, den Rand der Wunde frei zu lassen,

da ein Bestreichen desselben auf die Callusbildung störend einwirkt. Durch den Teeranstrich wird eine Holzschicht von 1—2 mm getötet, tiefer dringt der Teer nicht ein, und das darunter liegende Holz bleibt kerngesund und wird so geschützt gegen Feuchtigkeit und Pilze.

Unter Ausputzen der Obstbäume versteht man das Entfernen aller derjenigen Teile aus der Baumkrone, welche nicht in dieselbe hineingehören. Gehen wir an das Ausputzen eines Obstbaumes, so müssen wir uns zuerst fragen, was aus der Krone entfernt werden muss. Diese Uebersicht können wir nur von unten aus gewinnen. Dabei muss beobachtet werden, ob der Baum jung oder alt ist. Ein junger Baum überwallt die Wunden viel leichter als ein älterer. Haben wir uns dies alles überlegt, so finden wir, dass nicht in die Krone hineingehören: 1. zu dicht stehende, 2. in das Innere der Krone hineinwachsende und sich kreuzende, 3. zuweit herunterhängende, 4. absterbende und kränkelnde Äeste und totes Holz.

Ueber das Entfernen dieser eben genannten überflüssigen Äeste seien einige wichtige Punkte angegeben. Vor allem achte man darauf, dass der Schnitt richtig ausgeführt wird. Wie oft sieht man, dass beim Absägen der Äeste diese abreißen und so die Rinde beschädigen. Es entstehen hier wieder neue Wunden, die sehr schwer vernarben. Beim Abnehmen grösserer Äeste habe ich häufig folgendes Verfahren beobachtet: Zuerst wurde der betreffende Ast von unten eingesägt und nachher von oben. Auf diese Weise wurde zwar das Abspalten der Äeste vermieden, jedoch ist es keine zweckmässige Art: 1. ist es nicht leicht, so zu sägen, dass die beiden Schnitte genau aufeinander treffen und einem einzigen Schnitt gleichen; 2. wird an der unteren Seite stets ein mehr oder weniger grosses Stück Rinde losgelöst, oft dem Auge kaum sichtbar. Die Cambialschicht ist jedoch zerrissen, und da die Ueberwallung nur durch die Cambialschicht und nur da, wo dieselbe gesund, geschieht, liegt es klar auf der Hand, dass die Ueberwallung an der beschädigten Stelle soweit unter der Schnittfläche einsitzen muss, als das Cambium zerrissen wurde. Es muss also der Callus erst durch den ganzen Spalt hindurch wachsen, ehe er an die Schnittfläche gelangt, welches oft 2—3 Jahre in Anspruch nimmt. Unter dem Drucke des Callus löst die Rinde sich noch mehr ab, es entsteht eine kleine Spaltöffnung, wo sich das Regenwasser ansammelt, und dies ist nachher der günstigste Boden für die gefährlichen Pilzsporen der Baumschwämme (Polyporus). Um dieses nun zu vermeiden, schneidet man den Ast 1 m vor dem eigentlichen Schnitte ab und dann erst an der richtigen Stelle. Die Wunden mache man so klein wie möglich. Am besten schneidet man durch den Astring, da hier die Wunden besser überwallen.

Jeder zu entfernende Ast muss genau an seiner Achsel in der Weise abgenommen werden, dass sein Ansatz stehen bleibt und die Schnittfläche schräg nach oben läuft. Wird der Astansatz entfernt, so fällt die Wunde zu gross aus und vernarbt schwieriger. Schneidet man dagegen über denselben, so bleibt ein Stumpf stehen, der abstirbt und modert, wodurch der gesunde Ast in Mitleidenschaft gezogen wird. Dies ist dann die Ursache, dass der Ast oder Stamm kernfaul wird.

Ferner gehören auch die Wasserschosse nicht in die Krone, doch kommt es hier auf die Ursache des Entstehens an. Diese können sich bilden:

1. Infolge einer plötzlichen sehr reichen Ernährung, sei es, dass der Baum eine sehr reiche Düngung erhielt, oder dass er mit seinen Wurzeln in ein feuchtes nährstoffreiches Erdreich eingedrungen ist z. B. in der Nähe einer Dungstelle, wo er dann gewissermassen des Guten zuviel bekommt. Ein solcher Baum treibt dann über die ganze Krone zerstreut Wasserschosse, um sich so eine Verarbeitung seiner Nährstoffe zu verschaffen. Würden wir hier alle Wasserschosse entfernen, so würde der Baum genötigt sein, neue zu treiben. Wir beseitigen also in diesem Falle nur schwache und zu eng stehende, alle übrigen lassen wir zum Aufbau der Krone dienen.

2. Im Gegensatz hierzu entstehen Wasserschosse sehr häufig aus Mangel an Nahrung. Diese entstehen jedoch nicht über den ganzen Baum zerstreut, sondern nur an älteren Astteilen in der Nähe der Krone. Der Baum will sich näher am Stamm eine Krone bilden, da die Nahrung nicht hinreicht, die ganze Krone so zu ernähren wie sie es sollte. Es ist dies als ein Notschrei des Baumes anzusehen. Hier hilft ein Düngen der Bäume. Und sobald sich an den Spitzen neue Triebe zeigen, dürfen wir die Wasserschosse entfernen. Aber auch hier belassen wir diejenigen, die wir zum Aufbau der Krone brauchen.

3. Bei alten Bäumen haben wir oft dieselbe Erscheinung. Hier sind die Saugwurzeln zu weit entfernt vom Stamme, die Zuleitung der Säfte wird immer schwerer und reicht nicht mehr aus, auch die äussersten Zweige zu ernähren. Mit dem letzten Rest seiner Kraft bildet der Baum Wasserschosse. Ist Alter die Ursache, so hilft kein anderes Mittel als Fällen, Abhauen desselben.

4. Auch durch Wurzelerkrankungen werden Wasserschosse erzeugt. Sterben z. B. die äussersten Wurzelspitzen durch irgend eine Ursache ab, so bilden sich am Stamm Wasserschosse. Hier muss man die Wurzeln untersuchen und wenn möglich, dieses Uebel beseitigen. Zeigt der Baum dann neue Triebe, so entferne man die Wasserschosse.

5. Oft ist auch der Eintritt der Fruchtbarkeit die Ursache des Bildens von Wasserschossen, besonders bei Apfelbäumen. Hier geht die Krone mehr auseinander, da sich die Äeste infolge der daranhängenden Früchte neigen. In die Krone dringt neues Licht, welches an der Biegungsstelle der Zweige Wasserschosse hervorlockt. Dieses benutzt der Baum im natürlichen Verlauf zum weiteren Aufbau der Krone. Wir belassen hier soviel wie möglich und entfernen nur die schwächsten und die zu engstehenden.

6. Endlich werden Wasserschosse noch hervorgerufen durch Schneedruck, Hagel, Winddruck oder durch zu starkem Ausputzen. Hier entferne man dieselben erst im nächsten Jahre oder noch später.

In die Krone gehört ferner nicht die Mistel (*Viscum album*). Dieser pflanzliche Parasit, welcher sich auf die Äeste und Zweige grösserer Bäume ansiedelt, wird durch die Misteldrossel und einigen anderen Vogelarten verbreitet. Diese ernähren sich von den weissen Beeren der Mistel. In dem Kot der Tiere befinden sich die linsenförmigen, klebrigen Samen, die ihre Keimkraft nicht verloren haben. Man kann sich daher denken, wie leicht so die Mistel Verbreitung findet. Der Same nun treibt dicke grüne Wurzeln, welche nach der Rinde hinwachsen. Berührt das Würzelchen die Rinde, so entsteht eine Haftscheibe, und von hier dringen die feinen Würzelchen in die Rinde ein und wachsen unter derselben in der Richtung

des Astes weiter, indem sie von dem Saft des Baumes schmarotzen. Mit jedem Jahresring treibt die Mistel neue Senker. Der Baum sucht durch Ueberwallen die Mistel zu unterdrücken, es gelingt ihm aber nie. Ein solcher Baum kränkelt und wird im Winter sehr leicht unter Frost leiden. Um dieses Uebel zu beseitigen, bleibt uns nichts anderes übrig, als den Ast unterhalb der Mistel abzuschneiden und zwar soweit, bis nichts mehr von den grünen Würzelchen zu sehen ist.

Um das Aufkommen von Schwämmen zu verhüten, ist der Baum vor allen Dingen vor Verwundungen zu schützen und das Aufkommen von modernem Holz zu verhüten. Sind Schwämme vorhanden, so lassen sich dieselben sehr schwer vernichten. Hier ist ein Mittel zu empfehlen: den Baum gut pflegen!

Zum Schlusse sei noch erwähnt das Ausfüllen von Astlöchern, Verbinden etwaiger vorhandener Stammwunden und das Reinigen des Stammes. Sind Aeste hohl geworden, so ist es unbedingt nötig, dafür zu sorgen, dass das Hohlwerden nicht weiter fortschreitet. Es muss also verhindert werden, dass in den Oeffnungen Licht, Luft, Wärme und Feuchtigkeit eindringen können, da dieselben das Hohlwerden begünstigen. Wir werden daher, nachdem alles faule Holz entfernt ist, die Oeffnungen hermetisch verschliessen. Das geschieht folgendermassen: man stopft das Loch voll mit einer Mischung von Lehm und Steinkohlenteer und verschliesst diese Schicht durch einen aus Cement hergestellten Deckel. Hierdurch bleibt uns der betreffende Ast, ja man kann sogar sagen der ganze Baum erhalten, der ohne diesem dem sicheren Tode ausgesetzt war.

Frische Stammwunden behandle man ja nicht mit Teer; denn Teer tötet. Wir schneiden vielmehr die Wunden sauber aus, verfertigen uns dann einen Verband, aus Lehm und Kuhdünger bestehend, mit welchem wir die Wunde dick bestreichen. Um das Abfallen desselben zu verhindern, legen wir um den Stamm ein Stück Sackleinwand, welches wir mit Draht befestigen. Dieser Verband bewirkt ein schnelleres und gleichmässigeres Ueberwallen der Wunde. Würden wir die Wunde sich selbst überlassen, so würden sich dicke Wundränder bilden, wo sich dann mit Vorliebe Blutläuse ansiedeln.

Haben wir nun alle diese Arbeiten überwunden, so bleibt uns noch das Reinigen der Rinde übrig. Es geschieht am besten mittels eines Baumkratzers. Wir befreien hierdurch den Stamm und ältere Aeste von Moosen, Flechten und alten Rindenteilen hinter welchen sich die Larven und Eier vieler Obstbaumschädlinge befinden. Ist der Stamm so gereinigt, so ist es sehr zweckmässig, demselben einen Anstrich von Kalkmilch, Kalk, Lehm und Kuhdünger etc. zu geben. Dieser verhütet durch seine helle Farbe eine zu starke Erwärmung der Rinde, wodurch die letztere dem Frost leichter widersteht; dann tötet er auch allerlei Ungeziefer und vervollständigt so das Werk des Abkratzens.

Alle 3—4 Jahre sollte das Ausputzen wiederholt werden. Die Arbeit ist jedoch eine sehr leichte, wenn die Bäume von Jugend auf richtig geschnitten wurden. Nur ein gut gepflegter Baum wird alt und gesund bleiben und wird später durch eine reichere und schöne Ernte unsere Mühen bezahlen.

Drei empfehlenswerte Herbstblüher.

Von R. Krone.

Neuheiten und immer wieder Neuheiten — wohin man blickt in Fachschriften und Anzeigebättern —

und sie drängen und verdrängen einander, und manche wertvolle Pflanze gerät nahezu in Vergessenheit. Das ist nicht Mode und veränderte Geschmacksrichtung allein, hier wirkt die Macht der geschäftlichen Reklame als Triebfeder. Mag immerhin der Reiz der Neuheit den Laien beeinflussen, den Fachmann dürfen nur wirkliche Verbesserungen gewinnen. Ist das der Fall, so wird gar manche Neuheit umsonst bei ihm anklopfen, während halbvergessene, jedoch wirklich effektvolle Pflanzen bei ihm eine Stätte finden. Auf solche sei hier aufmerksam gemacht.

Colchicum autumnale L. (die Herbstzeitlose) Sie ist wahrlich alt, gehört sie doch unserer heimischen Flora an und ist strichweise sogar häufig. Dennoch verdient sie Beachtung, sind doch ihre langröhriigen Blumenkronen ein treffliches Bindematerial, und ihre zarten Farbentöne (hellpurpur und lila) scheinen uns im Arrangement Orchideen vorzutäuschen. Auch im Park unregelmässig im Rasen verteilt, gewähren sie einen lieblichen Anblick, zumal wenn die weisse Varietät hier und da hervorleuchtet. Um für Bindereien die Blume recht langstielig schneiden zu können, scharre man die Erde bis auf die Zwiebel los.

Salvia splendens, Sellow (Brasilien). Sie ist eine Beetpflanze ersten Ranges. Weithin leuchten ihre mehr als spannenlangen scharlachroten Blütenähren und beim Nähertreten ist man förmlich geblendet. Sie heben sich malerisch ab von der olivgrünen, dichten Belaubung, aus deren oberen Blattwinkeln wiederum Blütenstände erscheinen und so den Flor verlängern. Rechtzeitig eingepflanzt, blühen sie im Kalthause bis Ende November und werden im nächsten Frühjahr entweder zur Vermehrung oder aber, was weniger zu empfehlen, wieder auf die Beete gepflanzt. Leuchtende Färbung, reicher und andauernder Flor machen die Pflanze empfehlenswert, doch soll auch ihr einziger Fehler nicht verhehlt werden: »sie macht nichts aus«, ehe sie blüht. Man pflanze sie also so, dass sie während des Sommers wenig auffällt, im Herbst wird sie sich selbst zur Geltung bringen.

Rudbeckia hirta, L. (Nord-Amerika) ist eine alte Staude, die für die moderne Binderei wie geschaffen erscheint. Auf kräftigen, dünnen, ca. 30 bis 40 cm langen Stielen trägt sie Blumen von 9—10 cm Durchmesser von hellgoldgelber Farbe mit schwarzbrauner gewölbter Scheibe. Die schmalen Randblüten sind grazios zurückgeschlagen und rinnenförmig, dabei unregelmässig gewellt, so dass sie an die Phantasie-Chrysanthen erinnern. Der Hüllkelch besitzt lange schmale Zipfel, welche, wie auch Stengel und Blätter, borstig behaart sind. Die Pflanze ist winterhart und zweijährig. —

Das sind Herbstblüher, welche in dem eisernen Bestand der Ziergärten beibehalten zu werden verdienen. Etwas weniger Bereitwilligkeit gegenüber dem ungeprüften Neuen und etwas mehr Wohlwollen für das bewährte Alte — das thut not!

Berichtigung.

In No. 18, Seite 140, muss der Botaniker, welcher den Namen *Laburnum anagyroides* aufstellte, nicht Presl sondern Medicus heissen; die Aufstellung geschah schon 1787. Presl nannte den Gemeinen Goldregen (wie Grisebach) *Laburnum vulgare*.

A. Voss.

Pflanzenfeinde und Pflanzenschutz.

Legt Apfelblütenstecherfallen an die Baumstämme! Der Apfelblütenstecher gehört zu den verbreitetsten und schlimmsten Feinden des Apfelbaumes; ein allgemeines Vorgehen gegen denselben empfiehlt sich dringend. Die an den Stämmen überwinterten Rüsselkäfer (*Rhynchites bachus*) können durch geeignete Fallen gefangen werden. Man hat auch welche sogleich in Verbindung mit den Klebgürteln hergestellt. Erfahrungsgemäss haben sich die Heuseile als die besten Apfelblütenstecherfallen bewährt. Sie sind oberhalb der Klebgürtel anzulegen, und man wird gut thun, sogar mehrere auch an den stärksten Aesten des Baumes anzubringen, da die Rüsselkäfer an allen Teilen des Baumes nach Winterverstecken suchen. Vorheriges Abkratzen von Moos und Flechten ist daher auch notwendig. Die Fallen sind im Oktober zu legen.

(»Garten-Magazin«.)

Zur Bekämpfung der Blutlaus. Ein weiterer sehr gefährlicher Feind des Apfelbaumes ist bekanntlich die Blutlaus (*Schizoneura lanigera*), die mit allen Mitteln bekämpft werden muss. Kein Gärtner sollte unterlassen, wenn er irgendwo an Bäumen bei Private oder wo es auch sei, diesen Schädling entdeckt, auf die Notwendigkeit der nachdrücklichsten unablässigen Bekämpfung aufmerksam zu machen. Als ein sehr zweckmässiges verwendbares Mittel gegen die Blutlaus hat sich nach vorgenommenen Versuchen der Schwefelkohlenstoff bewährt, der jedoch mit grosser Vorsicht angewendet werden muss. Nur nach Beschliessung und vor Wiederbeginn der Vegetationsperiode d. i. nach dem Laubfall im Herbst und während des Winters bis vor Anfang der Saftzirkulation im Frühjahr, darf man den Schwefelkohlenstoff zum Zwecke der Blutlausvertilgung anwenden. Man nimmt einen etwa $\frac{1}{2}$ m langen Stab, an dessen einem Ende man ein Stück Watte von der Grösse eines Hühnereies befestigt, und träufelt die Flüssigkeit von Zeit zu Zeit darauf, womit man dann die einzelnen von Läusen besetzten Zweige bestreicht. Die Flasche muss stets sofort wieder fest verschlossen werden. Wenn diese Arbeit mit peinlicher Sorgfalt ausgeführt wird, so genügt ein einmaliges Bestreichen mit Schwefelkohlenstoff, um die Läuse zu töten. (Auf die Frage 101 in dieser Zeitung sei nebenbei noch gesagt, dass die Blutlaus ebenso wie die Reblaus aus Amerika zu uns herübergekommen ist, wo sie namentlich in Canada besonders verheerend auftritt.)

(»T.-B.«.)

Meltau auf Apfelbäumen. Vor einiger Zeit wurde der badischen landwirtschaftlichen Versuchsanstalt eine Sendung von Apfelblättern zugestellt, die braune, an der Unterseite mehr gelb aussehende Flecken zeigten, die den grössten Teil der Blattfläche einnahmen. Schon bei mässigem Winde fiel das erkrankte Laub in Menge ab. Die mikroskopische Untersuchung zeigte als Urheber der Krankheit einen auf der Blattfläche schwarztöndenden Meltaupilz. Gegen diesen Pilz, der durch den Blätterverlust den Bäumen natürlich sehr schädlich ist, lässt sich, wenn er einmal aufgetreten ist, wohl wenig thun. Erfolg dürfte es versprechen, den Pilz, wo er aufgetreten ist, am Wiederauftreten im nächsten Jahre zu hindern, was dadurch geschieht, dass man alle abgefallenen Blätter im Spätsommer und Herbst sammelt und verbrennt und so die Winterfrüchte des Pilzes zerstört.

G. K u b o w s k y, Wildpark - Potsdam.

Der Laubabfall der Platanen. An einer verhältnismässig grossen Anzahl der prächtigen schönbelaubten Platanen, weniger an den Strassenbäumen, als in wesentlich stärkerer Masse an Exemplaren im beengten, schattigen Stande der Anlagen, bot sich Mitte Juni die recht unliebsame Erscheinung, dass die herrlichen Kronen mit ihrem weit ausladenden Geäst durch Abfall der Blätter immer lichter wurden. Infolge dieser Art von Schütte bedecken sich Wege und Rasen im Bereich der Kronen oft dicht mit dem abgegliederten Laube. Die Untersuchung ergab, dass ein pflanzlicher Parasit, ein Pilz, die Ursache der Erkrankung und Abgliederung der Blätter ist. Dieser für die Platane spezifische Pilz führt den wissenschaftlichen Namen *Fusarium Platani* oder *F. nervisequum*. Der letztere Name bezieht sich unzweifelhaft auf den Verlauf seiner Entwicklung. Er geht in der Regel vom Grunde der Blattspitze aus, durchwuchert die Mittelrippe und setzt sich dann in den seitlichen Fiedernervchen fort. Die ergriffenen Rippen wie das dazwischen liegende Gewebe werden missfarbig und vollständig dürr. Der Pilz tritt nach unseren Wahrnehmungen stets erst zur Zeit der vollen Ausgestaltung der Blätter, in der zweiten Decade des Juni, auf. Die Untersuchung schon mittelst einer starken Lupe lässt an den dünnen, gebräunten Partien und zwar auf der Lichtseite der Blätter, scharf abgegrenzte, rundliche oder ovale schwärzliche Pustelchen erkennen, welche durch die Oberhaut gebrochen sind. Dieses Fruchtlager (Stroma) besteht

aus zahlreichen Körpern, gedrängten Fäden, welche an ihrer Spitze die eiförmigen Samen (Sporae) tragen.

Um die Infektion der jungen Blätter nach der Entwicklung aus den Knospen zu verhindern, ist es geboten, alles gefallene Laub sorgfältig zusammen zu fegen und dem Feuer zu übergeben.

E. — M. Z.

Fragen.

125. Rentiert sich ein Grundstück von 10 bis 12 Morgen (Preis pro Morgen 700 M.), wenn man dasselbe mit Himbeeren, Johannisbeeren und Stachelbeeren bepflanzt, und welches sind die geeignetsten Sorten?

126. Können beim Bauen von Kästen und Häusern die Bretter mit Karbolium gestrichen werden, um diese gegen Fäulnis widerstandsfähig zu machen; oder schadet Karbolium den Pflanzen? Wenn ja, was empfiehlt sich sonst zum Konservieren des Holzes?

127. Was ist die Ursache, dass ausgepflanzt gewesene Cinnereien plötzlich absterben? Die Blätter welken und der Wurzelhals ist schwarz, während die Wurzeln noch gesund sind.

128. Vertragen chinesische Primel das Räuchern mit Tabak zum Zwecke der Läusevertilgung?

129. In Baden ist eine Birne anzutreffen, welche dort »Beste Birne« genannt wird. Selbige ist mittelgross und wird früh reif. Hat die sogenannte Birne noch einen anderen Namen und unter welchem ist sie im Handel bekannt?

130. Wie kommt es, dass bei *Araucaria imbricata* die Nadeln braun werden? Auch bei den einjährigen Trieben haben die Spitzen der Nadeln einen braunen Anflug.

131. Wie ist die Kultur der *Eucharis amazonica*?

132. Wie ist die Kultur der *Crassula*?

133. Wie entfernt man Schwamm aus Gewächshäusern?

Unterrichts- und Bildungswesen.

»Wissen ist Macht!«

Berlin. Die Märkische Vereinigung des A. D. G.-V. hielt am Sonntag den 2. Oktober in Dräsel's Festsälen, Berlin, eine ihrer geschäftlichen Sitzungen ab, die von 13 Mitgliedsvereinen beschickt war. Zur Verhandlung stand u. a. das Thema »Errichtung einer Winterschule für Gärtner«. Es wurde ausgeführt, dass die bereits bestehende, vom »Verein zur Beförderung des Gartenbaues« eingerichtete und unterhaltene »Fachschule für Gärtner« nicht den bestehenden Verhältnissen angepasst und darum von ganz verschwindender Bedeutung sei für die für einen Fachschulbesuch in Betracht kommenden ca. 2000 Gärtnergehilfen und Lehrlinge Berlins und der Vororte. Sei der Lehrplan als solcher auch anzuerkennen, so liegen die Unterrichtsstunden doch äusserst unglücklich, sind für die Wochenabende viel zu früh angesetzt. Die Schule habe denn bisher auch nur einen Besuch von kaum 100 Teilnehmern pro Semester zu verzeichnen gehabt, die sich zum Schlusse desselben zudem bis auf weniger als die Hälfte reduzierten und die zum grössten Teil nur aus Lehrlingen und wenigen Gehilfen gärtnerischer Privatbetriebe bestanden. Die im gewerblichen Gärtnerbetriebe thätigen Gehilfen und Lehrlinge können infolge der dort leider noch herrschenden übermässig langen Arbeitszeit an den Unterrichtsstunden nicht teilnehmen. Sämtliche anwesende Vertreter erkannten dieses an und unterstützten mit Freuden den gemachten Vorschlag der Errichtung einer eigenen Winterfachschule für die Mitglieder der Märkischen Vereinigung des A. D. G.-V. Der dahin zielende Antrag wurde einstimmig angenommen und ein Ausschuss eingesetzt, der am 10. Oktober zusammentritt und über Lehrplan, Lehrer und alles Nähere Beschluss fassen soll, sodass die neue Fachschule möglichst schon am 1. November cr. eröffnet werden kann. Die Kosten sollen durch die interessierten Vereine aufgebracht werden, während der Unterricht für die Mitglieder der Vereinigung kostenlos sein soll. Ein geeignetes Schullokal hofft man von der städtischen Schulverwaltung in einem Zentralkunkte Berlins, der durch Bahnverbindung leicht zu erreichen ist, zur unentgeltlichen Verfügung gestellt zu bekommen (Die bestehende Fachschule arbeitet mit einem jährlichen Kostenaufwande von 1000 M., wovon der Verein zur Beförderung des Gartenbaues 400 M. leistet, während 600 M. aus städtischen Mitteln hinzukommen. Ausserdem hat noch jeder Schüler 3 M. zu entrichten. 1300 M. für nur durchschnittlich nicht einmal 100 Hörende ist doch etwas sehr kostspielig.)

Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

Bekanntmachungen.

Um die Bestätigung des Statuts der zu errichtenden Krankenkasse für Frauen und Kinder der Mitglieder der Krankenkasse für Deutsche Gärtner von der Aufsichtsbehörde zu erhalten, ist die Einberufung einer diesbezüglichen Versammlung erforderlich und werden wir solche auf Grund der Bestimmungen des § 35 des Kassenstatuts im November in Hamburg einberufen und die Herren Vorstandsmitglieder aus den benachbarten Verwaltungstellen bitten als Abgeordnete zu fungieren, um so die grossen Kosten an Reisegeldern und Diäten zu sparen, welche eine General-Versammlung erfordert.

Den Statutenentwurf sowie den Versammlungstag werden wir in der nächsten Nummer des Kassenorgans bekannt geben. Ferner machen nochmals darauf aufmerksam, dass bei Aufnahme neuer Mitglieder auf richtige Beantwortung der auf den Beitrittserklärungen gestellten Fragen zu achten ist, und jede Beitrittserklärung mit der Nummer des Mitgliedbuches, welches dem neu aufgenommenen Mitglied ausgefertigt wurde, zu versehen ist.

Bewerber, welche der Krankenkasse früher schon angehört haben, dürfen nicht in den Verwaltungsstellen aufgenommen werden, sondern haben sich solche unter Beifügung einer Beitrittserklärung nebst 35 Pf. in Briefmarken, direkt an die Hauptkasse zu wenden. Erkrankt ein Mitglied bald nach erfolgter Aufnahme, so ist die Beitritts-Erklärung vor Auszahlung der Unterstützung, bezw. vor Uebernahme irgend welcher Verpflichtung, an die Hauptkasse zu senden, damit letztere feststellen kann, ob die auf der Beitrittserklärung gestellten Fragen der Wahrheit entsprechend beantwortet wurden.

Gleichzeitig bitten, die mit Schluss d. J. voll werdenden Mitgliedsbücher mit den Abrechnungen pro IV. Quartal zum Umtausch einsenden zu wollen und empfindet es sich, um Porto zu sparen, die Deckel zu entfernen.

Der Hauptvorstand.

Zur Tagesgeschichte.

Am 1. d. M. fand in Berlin eine General-Versammlung der Berliner Kranken- und Sterbekasse (E. H. 66) statt und sollte in derselben über die ev. Auflösung dieser Kasse, welche noch ca. 200 Mitglieder und einen Reservefonds von ca. 3000 M. besitzt, beschlossen werden. In Abwesenheit des 1. Vorsitzenden, Herrn Neumann, welcher durch Krankheit an der Teilnahme verhindert war, leitete der 2. Vorsitzende Herr Handlungsgärtner Gröbke die recht gut besuchte Versammlung. Ein älteres Mitglied Herr Rohloff, sprach sein Erstaunen über den vom Vorstand gestellten Antrag aus und empfahl in wohl-durchdachter, formvollendeter und von Herzen kommender Rede die Weiterführung der seit 15 Jahren bestehenden Kasse und gab zugleich der Hoffnung Raum, dass durch energische Agitation, strenge Krankenkontrolle und Fernhalten etwaiger Simulanten die Kasse leistungsfähiger gestaltet werden könnte. Nachdem noch einige Redner in ähnlichem Sinne gesprochen, wurde dem Geschäftsführer der Krankenkasse für Deutsche Gärtner (E. H. 33), welcher von Hamburg zu dieser Versammlung erschienen war, das Wort erteilt und stellte dieser Vergleich zwischen der zentralisierten und lokalen Krankenkassen an, dabei einige Beispiele schwerer Erkrankung berührend. In längerer Ausführung entrollte Redner ein Bild von der Entwicklung der Krankenkasse für Deutsche Gärtner und schilderte die uneigennützigste Mitarbeit der Vorstandsmitglieder in den 262 Verwaltungsstellen.

Nach einer längeren Debatte wurde vom Vorsitzenden der Antrag auf event. Auflösung der Kasse zum Beschluss gestellt, doch machte der Geschäftsführer der Krankenkasse für Deutsche Gärtner darauf aufmerksam, dass bei Annahme des Antrages die Mitglieder der Kasse nicht mehr versichert seien und, soweit es sich um versicherungspflichtige Mitglieder handelt, zur Beitragszahlung an die Ortskrankenkasse herangezogen würden. Redner empfahl, um der gesetzlichen Form zu genügen, zunächst zu beschliessen, ob die Mitglieder der Berliner Gärtner-Kranken- und Sterbekasse der Krankenkasse für Deutsche Gärtner beitreten wollen und könnte dann, wenn die Verhandlungen der beiden Vorstände zu Ende geführt sind, die Auflösung der Kasse und die Ueberweisung des Reservefonds an die Krankenkasse für Deutsche Gärtner in einer späteren Versammlung beschlossen werden. Dieser Antrag fand dann auch einstimmige Annahme, nachdem auch Herr Rohloff erklärte, von der Leistungsfähigkeit der Krankenkasse für

Magdeburg. Hier geht man schon seit längerer Zeit mit dem Plane um, eine Gärtnerfachschule ins Leben zu rufen. Angeregt wurde diese Idee von unserm Zweigvereine »Vergissmeinnicht«, der dieselbe unablässig und mit Nachdruck fördert. Dank dem guten Einvernehmen mit dem Magdeburger Gartenbauverein und dem Verein der Handelsgärtner ist die Sache bereits soweit gediehen, dass wir hoffen können, den Plan bald realisiert zu sehen. Am 5. Oktober referierte unser Vertreter, Kollege Bedau, in der Versammlung des Gartenbauvereins über die Notwendigkeit der Einrichtung einer Fach- und Fortbildungsschule. Die Grundprinzipien wurden von allen Seiten anerkannt. Einige Herren bezweifelten nur die Möglichkeit der Aufbringung der hierzu erforderlichen Geldmittel. In der nächsten Versammlung des Handelsgärtnervereins wird die Angelegenheit gleichfalls behandelt werden und unser Vertreter dazu referieren. Alsdann gedenkt man einen gemeinsamen Ausschuss, der sich aus den drei Vereinen gleichmässig zusammensetzt, zu bilden, dem die näheren Beratungen übertragen werden sollen. Bisher besteht in Magdeburg für Gärtner nur ein Unterrichtskursus für Fach-Zeichnen an der dortigen Kunst- und Gewerbeschule.

Erfurt. In Nr. 19 der »Bindekunst« erörtert der Herausgeber dieser Fachzeitschrift, Herr J. Olbertz, den Wert und die Notwendigkeit der Errichtung einer »Bindekunst-Lehranstalt für Binder und Binderinnen«. Wir werden in der nächsten Nummer d. Ztg. an dieser Stelle eingehend auf dieses Projekt zurückkommen und bemerken heute nur, dass die Eröffnung dieses neuen Lehrinstituts schon für den Sommer 1899 in Aussicht gestellt wird.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein. Bekanntmachung.

| Einnahme | | | | | | | | | |
|-----------------|-------------|----------|--------------|---------------|-------------|--------|------------|----------------|---------|
| Beitrag | Bezugs-geld | Anzeigen | Extra-steuer | Rechts-schutz | Buch-handel | Verlag | Werk-zeuge | Verschie-denes | Summa |
| April | 166,91 | 8,45 | 13,00 | — | 58,90 | 141,45 | 31,25 | 153,86 | 1557,00 |
| Mai | 2,20 | 6,00 | 19,20 | — | 45,50 | 98,16 | 13,75 | 154,09 | 924,95 |
| Juni | 6,90 | 7,75 | 39,00 | 101,85 | 49,10 | 108,00 | 36,15 | 203,40 | 1212,72 |
| | 176,61 | 22,20 | 71,20 | 101,85 | 153,50 | 347,61 | 81,15 | 511,85 | 3694,67 |

| Ausgabe | | | | | | | | | | |
|-----------------|-----------------------------|--------|-------------|--------|------------|-----------------------|----------|--------------|--------------------|---------|
| Zeitg. | Untersütz.-u. Rechts-schutz | Porto | Buch-handel | Verlag | Werk-zeuge | Miete, Feuerung Licht | Gehälter | Druck-sachen | Sonstiger Haushalt | Summa |
| April | 75,50 | 150,60 | 25,55 | 50,00 | — | 32,60 | 275,00 | 30,35 | 209,40 | 1054,00 |
| Mai | 9,95 | 137,30 | 57,40 | 657,00 | — | 30,00 | 171,00 | 24,50 | 63,00 | 1389,15 |
| Juni | 166,10 | 164,30 | 40,72 | 50,00 | — | 30,00 | 180,00 | 30,00 | 611,15 | 1489,27 |
| | 241,50 | 452,20 | 123,67 | 767,00 | — | 92,60 | 626,00 | 84,85 | 883,50 | 3932,42 |

Bestand vom I. Quartal 1898 1069,35 Mk.
Einnahme vom II. Quartal 1898 3694,67 Mk.
Ausgabe vom I. Quartal 1898 4764,02 Mk.
Ausgabe vom II. Quartal 1898 3932,42 Mk.
Bestand 831,60 Mk.

Geprüft und für richtig befunden
Der Prüfungs-Ausschuss
E. Weiss. R. Lehmann. Leo Fischer.

Berlin, den 4. August 1898.

Abschluss über Einnahme und Ausgabe pro II. Quartal 1898.
Einnahme.

Deutsche Gärtner nach der Rede des Geschäftsführers genannter Kasse und nach Kenntnisnahme der Kassenberichte derselben überzeugt zu sein.

A n m e r k. d. R e d. Am Sonnabend, den 15. Oktober cr., findet eine ausserordentliche Generalversammlung der Berliner Gärtner-Kranken- und Sterbekasse (E. H. 66) statt mit der Tagesordnung: 1. Antrag des Vorstandes: Erhöhung des monatlichen Beitrages vom 1. Januar 1899 ab auf 1,50 M. 2. Im ablehnenden Falle von Punkt 1 Beschlussfassung über Auflösung der Kasse oder Vereinigung derselben mit der Deutschen Gärtner-Krankenkasse vom 1. Januar 1899 ab.

Zur Schutzzollbewegung. Dem Handelsblatt entnehmen wir folgende Notizen: Der »Verband Deutscher Handelsgärtner und Blumenhändler, Köln 1898« (vergl. den hierauf bezüglichen Hinweis in der Rubrik »Aus den Vereinen«. D. Red.) hielt kürzlich in Münster eine Agitationsversammlung ab, zu welcher ca. 150 Einladungen ergangen waren. Erschienen waren ausser den beiden Einberufern aus Köln, Riemer und Beltz neun Personen, davon fünf aus Münster. Diese wenigen Personen sprachen sich gegen eine Stimme gegen einen Zoll aus. Das Resultat dieser Versammlung reist als neuer Erfolg des betr. Verbandes durch die Blätter. — »Verband der Handelsgärtner beider Mecklenburg«. Wir erhalten folgende Mitteilung: Der Verband hielt am 18. September in Schwerin eine Jahresversammlung ab. Anwesend waren ca. 7-8 Mitglieder. Herr L. Möller-Erfurt hielt eine längere zündende Rede gegen den Zollschutz, und ergab hierauf eine Abstimmung die Ablehnung des Schutzzolles gegen drei Stimmen.

— In Köln a. Rh. fand am 2. Oktober cr. eine grosse Schutzzollversammlung statt, die von über 500 Gärtnern besucht war. Ausserdem wohnten der Versammlung die Reichstags-abgeordneten Bachem, Kirsch und Trimborn bei. Das Resultat war eine vollständige Niederlage des zollschutzfeindlichen Kölner Verbandes. Mit allen gegen 26 Stimmen wurde folgende Resolution angenommen: »Die Einführung eines Zollschutzes für Gartenbauerzeugnisse jeder Art ist zur Erhaltung und Erhöhung der Leistungsfähigkeit dringend geboten, auch im Interesse der Allgemeinheit gerechtfertigt, zumal die deutsche Gärtnerei in ihrem heutigen Stande der freien Einfuhr des Auslandes nicht bedarf.«

— Der »Verband der Handelsgärtner Deutschlands« (Sitz: Steglitz) hat die Nr. 36 seines Organs als eine Denkschrift über Zollschutz, mit statistischem Material über Ein- und Ausfuhr ausgestattet. In ausführlicher Weise wird darin die Frage: »Was erwarten die deutschen Handelsgärtner von den neuen Handelsverträgen?« erörtert.

— Am 13. Oktober fand in Dräsel's Festsälen, Berlin, Neue Friedrichstrasse, eine von unserer Seite einberufene öffentliche Versammlung statt, mit der Tagesordnung: »Warum sind wir arbeitnehmende Gärtner für Zollschutz?« (Bericht in nächster Nummer.)

In eigener Sache zur Gärtner-Tag-Angelegenheit! In Nr. 17 der A. D. G.-Ztg. vom 1. 9. d. J. befindet sich eine Notiz, die dem Gärtner-Tag den Vorwurf macht, dass derselbe zur Hochschulfraße eine »wankelmütige« Stellung eingenommen habe. Verfasser derselben Herr A. Voss.

Ich muss feststellen, dass die Stellung der Gärtner-Tag eine durchaus präzise war und irgendwelche andere Deutung nicht zulässt. Herr A. Voss als Referent hatte eine Resolution eingegeben, welche forderte, dass sich der Gärtner-Tag strikte gegen jede Hochschule erklären sollte, bis staatliche Mittelschulen vorhanden seien.

Von Herrn Direktor Dr. Settegast-Köstritz wurde Herr Voss die zwingende Notwendigkeit einer gärtnerischen Hochschule vorgeführt, schon aus dem Grunde notwendig, um auf ihr ein geeignetes Lehrmaterial für die fraglichen Mittelschulen heranzuziehen. Herr Kgl. Garteninspektor Mönkemeyer führte aus, dass der unbedingt negierende Standpunkt des Herrn Voss zu extrem sei. Genannter Herr warnte vor Annahme der Resolution Voss, weil dieselbe viel zu weit ging und durchaus keine Aussicht auf Berücksichtigung habe. Herr Mönkemeyer wies in ausführlicher Weise auf die uns näher liegenden Aufgaben hin. Es war sofort offenkundig, dass beide Herren, welche die Resolution Voss bekämpften, manchem der Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatten und dass die vorgebrachten Argumente rückhaltlos anerkannt wurden. Von C. Rethwisch-Hannover wurde dann eine Resolution eingegeben, welche die Resolution Voss, sowie zwei andere beseitigte. Die Resolution Rethwisch fand einstimmige Annahme. So ist kurz der Sachverhalt. Selbstverständlich waren alle Delegierten sich dahin einig, dass »staatliche Mittelschulen unbedingt zu befürworten sind«. Nun ist in Nr. 18 der A. D. G.-Ztg. abermals in einem Artikel von Herrn Franz Berens etwas behauptet, was den Thatsachen nicht entspricht. Herr Mönkemeyer hat mit keiner Silbe dem A. D. G.-V.

die Kompetenz abgesprochen, in dererlei Berufsfragen mitzureden. Wäre dies geschehen, so dürfte man mit Sicherheit auch meinerseits eine ganz energische Zurückweisung einer derartigen Auffassung zu hören bekommen haben. Da ich mich aber geirrt haben könnte, so schrieb ich an Herrn Kgl. Garteninspektor Mönkemeyer und bat, bezugnehmend auf mein damaliges Amt, um Auskunft, ob meine Auffassung richtig sei. Postwendend erhielt ich die Bestätigung mit der freundlichen Erlaubnis, davon nach Gutdünken Gebrauch zu machen.

Wenn nun aber Herr A. Voss in seiner dem Berenschen Artikel angefügten Nachschrift sogar behauptet, dass Herr Mönkemeyer, wenn auch verblümt, gesagt habe, die Delegierten des Gärtner-Tag seien zu dumm, um über die vorliegende Frage mitreden zu können, so muss ich dem ganz entschieden entgegenreten. Ich setze voraus, dass Herr Kgl. Garteninspektor Mönkemeyer, dem ich die fraglichen zwei Nummern zusenden musste (das wäre doch wohl Anstandspflicht der Redaktion gewesen), wohl hierauf selbst noch zurückkommt und will nur das uns direkt selbst Angehende erörtern. Angenommen, Herr A. Voss habe, durch sein Gehörleiden beeinflusst, dieses thatsächlich derart aufgefasst, so war es eine Taktlosigkeit sondergleichen, dies in der Form, wie es geschehen ist, zu veröffentlichen. Herr Voss darf sich ruhig der Ueberzeugung hingeben, dass sämtliche Delegierte des Tages, obgleich sie für die Ausführungen des Herrn Mönkemeyer stimmten, doch zu den »Nachdenkenden« gehören. Herr F. Berens sei überzeugt, dass auf dem Gärtner-Tag, auch wenn er abwesend war, doch noch Leute waren, die unser Standesansetzen und Interessen sowohl kannten als auch vertreten haben würden. C. Rethwisch-Gudehausen (Hann.).

Öffentliche Frage! Wäre es nicht besser, wenn die Kollegen in Frankfurt a/M. ein Verkehrslokal mit Herberge einrichteten wie Berlin, Hamburg, Leipzig u. s. w.? Frankfurt a/M. ist doch eine grosse gärtnerische Stadt. Es ist doch für einen reisenden Gärtner ein bisschen zu viel, wenn er vom Verkehrslokal in ein Hôtel geschickt wird und 2,50 Mk. für Nachtlager bezahlen muss.

Kleine Mitteilungen.

Wandern die Nährstoffe beim Absterben der Blätter? Ueber diese Frage hat Professor Dr. E. Raman - Eberswalde an Buche, Hainbuche, Eiche und Hasel Untersuchungen ausgeführt, deren Ergebnisse waren: Während der Vegetationszeit bildet sich bei der Buche (und wahrscheinlich auch bei den anderen Bäumen) schon frühzeitig, jedenfalls vom Juni an, ein Gleichgewicht zwischen den Mineralstoffen des Baum- und Blattkörpers aus, welches für die löslichen Stoffe bis zum Ende der Vegetationszeit unverändert bleibt. An Stoffen, die zum Teile unlöslich abgeschieden werden, bereichern sich die Blätter allmähig. — Beim Absterben der Blätter, wahrscheinlich vom Erlöschen der Chlorophyllfunktionen bis zum Vertrocknen oder Absterben des Blattes, finden starke Wanderungen der Mineralstoffe statt; diese bestehen: a) für Stickstoff und Phosphorsäure in Rückwanderung in den Baumkörper, vermutlich in Verbindung mit Abscheidung unlöslicher Eiweissstoffe; b) für Kalk und Kieselsäure in starker Einwanderung in die Blätter, vermutlich für den ersten Stoff in Verbindung mit gesteigerter Säurebildung in den Vegetationsorganen; c) Kali kann je nach den Verhältnissen stationär bleiben, in die Blätter ein- oder auswandern. »T.-B.«

Das Hartholz grössere Heizkraft besitzt, als Weichholz, ist eine weitverbreitete aber irrigere Annahme. Nach den eingehenden Untersuchungen, über diesen Gegenstand besitzt von den Hölzern, wie uns das Patentbureau von H & W. Patky-Berlin mitteilt, Lindenholz mit 99 pCt. die grösste Heizkraft; es folgen sodann in abnehmender Reihe zunächst die Feldruster und die Fichte mit 98 pCt. Heizkraft, sodann Weide, Kastanie und Lärche mit 97 pCt., Ahorn und Föhre mit 96 pCt., Schwarzpappel mit 95 pCt., weisse Birke mit 94 pCt.; hiermit ist die Reihe der Weichhölzer erschöpft und man sieht, dass das weichste Holz, das Lindenholz, das grössten Heizwert mit 99 pCt. aufweist; erst nach der Weissbirke folgen in wieder abnehmender Reihenfolge die bekannten Harthölzer wie Eichenholz mit 92 pCt., Weissbuche mit 91 pCt. und Rotbuche mit nur 90 pCt. Es ist somit leicht ersichtlich, dass Hartholz die geringste Heizkraft besitzt.

Karbolinum-Anstrich. Bretterwände und Gerüste, an welchen Spalier-Obst gebaut wird, sowie der oberirdische Teil von Baumpfählen dürfen nicht mit Karbolinum angestrichen werden, so sehr auch dadurch ihre Haltbarkeit vermehrt würde.

Denn unter den Sonnenstrahlen entwickeln sich aus ihm so scharfe schädliche Dünste, dass die Blätter der Bäumchen durch sie notleidend und das Leben derselben auf dem Spiele steht. (Monatsbl. f. Obstbau).

Sonnenblumenkultur als künftiger feldbaumässiger Spezial-Betrieb. Folgende Notiz entnehmen wir der Tagespresse: Ein neuer Rettungsapparat für Ertrinkende. Die Vorführung eines neuen Rettungsapparates in Wassergefahr fand kürzlich vor dem Korvetten-Lieutenant Eckermann als dem Delegierten des Reichs-Marine-Amtes und einer grossen Anzahl von den Erfindern des Apparates, den Herren Lambrecht und Renne, Geladenen im Aegirbad bei Seehof statt. Der neue Apparat besteht der Hauptsache nach aus dem Mark der Sonnenblume, das ein spezifisches Gewicht von 0,028 hat, und wird dem in Blusenform hergestellten Apparat als Futter eingefügt. Diese Blusen wiegen etwa 500—700 Gramm und verhindern, an den Körper angelegt, wie die vorgeführten Proben bewiesen, das Untersinken ihrer Trägerin. Drei Damen führten, mit den Sonnenblumen-Blusen angethan, alle erdenklichen Uebungen im Wasser aus, blieben jedoch wie die sich produzierenden beiden Herren stets an der Oberfläche; ein Untersinken und Tauchen gelang ihnen nicht.

Sehr duftig sind ohne Zweifel die französischen See-Alpen. Ungeheure Mengen Blumen werden dort jährlich zur Herstellung von Parfüms verbraucht. Um nur einige Beispiele davon zu geben, werden dort jährlich verarbeitet: 2 000 000 kg Rosen, 2 500 000 kg Orangeblüten, 200 000 kg Jasmin, 200 000 kg Veilchen u. s. w. Der Preis der Blumen stellt sich für Veilchen auf 3,20 Mk., für Jasmin auf 2 Mk., für Orangeblüten auf 0,65 Mk. und für Rosen auf 0,42 Mk per kg. — 1 kg Orangenblüten = ca. 1200 Stück, 1 kg Rosen = ca. 315 Stück.

Aussat der Pandanus. Die Aussaat der Pandanus geschieht am besten im Dezember, damit die noch etwa 3—4 Wochen keimenden Pflänzchen zum Herbst noch genügend erstarken können. Man sät die Früchte am besten in ein Vermehrungsbeet in 2 T. Sand, 1 T. Mistbeet- und 1 T. Haideerde, bedecke sie $\frac{1}{2}$ cm hoch und unterhält gleichmässige Wärme von 22—25° R. Aus einer Frucht entstehen 8—10 Pflänzchen, welche, nachdem sie genügend bewurzelt sind, abgelöst und einzeln piquiert werden.

Bei angegebener Behandlung haben die Pflanzen im Mai die Stärke eines Fingers. Die Erdmischung für die jungen Pflänzchen besteht aus Mistbeet-, Haideerde und etwas Sand.

Welche kolossale Menge von Hülsenfrüchten alljährlich für das Heer zu Konserven verarbeitet wird, zeigt allein der Bedarf der Armeekonservenfabrik in Spandau für das Jahr 1899. Nach einer Mitteilung des internationalen Patentbureaus Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6, hat die genannte Fabrik bis zum 1. Januar nächsten Jahres nicht weniger als 224 Tonnen Kocherbsen, 54 To. Bohnen und 50 To. Linsen zu beschaffen. Der Ankauf erfolgt aus freier Hand unmittelbar vom Produzenten. Nur für den Fall, dass der Bedarf auf diese Weise nicht bis zu dem erwähnten Zeitpunkt gedeckt werden kann, soll die Lieferung der etwa noch fehlenden Hülsenfrüchte am 20. Januar nächsten Jahres durch öffentliche Ausschreibung verdungen werden.

Aus den Vereinen.

Zweigverein »Bavaria« München. Der hier neu gegründete Zweigverein hält seine Sitzungen jeden Samstag nach dem 1. und 15. des Monats im Restaurant »Frohsinn«, Lindwurmstr. 205 ab. Der Vorstand besteht aus den Herren: Wolfg. Weber, 1. Vorsitzender, M. Weinrauch, 2. Vorsitzender; Fr. Behrens, 1. Schriftführer, Geiselmann, 2. Schriftführer; A. Bauer, Kassierer.

Der Vorstand.

I. A.: Fr. Behrens, Schriftführer.

Öffentliche Gärtnerversammlung in Dresden. Am 9. August cr. fand im »Münchener Hof«, Dresden, eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr Dux-Düsseldorf über den Leipziger Gärtnertag referierte. Nach lebhafter Debatte wurde folgende von Herrn Westphal (Lokalverein »Salix«) eingebrachte Resolution mit grosser Mehrheit angenommen: »Die heute hier tagende öffentliche Gärtnerversammlung erklärt, mit allen Kräften für das Wohl des Gärtnerstandes einzutreten auf Grund des Gärtnertages in Leipzig.« In weiterer freier Aussprache wurde die in Dresden bestehende Sonntags-»ruhe« einer scharfen Kritik unterzogen und folgende Resolution einstimmig angenommen: »Die hier versammelten Gärtner sind der Meinung, dass die Sonntagsruhe

in Dresden viel zu wünschen übrig lässt und dass ein Jeder sein Bestes thun muss, die Sonntagsruhe auf Grund der Bestimmungen der Wohlfahrtspolizei zu regeln.« Sodann beschloß man sich noch mit der Frage der Lehrlingsausbildung. O. Lehmann, Dresden-A.

Der **Verein Potsdamer Gärtner** feierte am Sonntag, den 10. September das Fest seines 25 jährigen Bestehens, das einen glänzenden Verlauf nahm.

Verband deutscher Handelsgärtner und Blumenhändler, Köln 1898. Unter vorstehenden Namen hat sich am 11. September ein Konkurrenzverband des »Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands« gebildet, der alle Schutzzollgegner zusammenfassen soll. Die treibenden Kräfte und leitenden Geister dieser neuen Vereinsbildung rekrutieren sich, wie leicht erklärlich, aus den Reihen der Blumenhändler. Vordem hatte dieser Verein den Namen »Verband der Blumenhändler Westdeutschlands«. Ob er unter der neuen Firma eine Zukunft haben wird? Wir erlauben uns, dies zu bezweifeln.

Allgemeiner Oösterreichischer Gärtnerverband. Der Vorstand hat in seiner Sitzung am 12. September beschlossen, den für den 18. September geplanten Gärtnertag in Hinsicht auf den durch das Ableben S. M. der Kaiserin von Oesterreich hervorgerufenen Trauerfall aus Loyalitätsrücksichten ausfallen zu lassen und diesen erst im nächsten Jahre einzuberufen.

Zweigverein Bernau und Umgegend. Bericht vom 1. Juni bis 30. September cr. Der Verein bildete sich auf Anregung mehrerer Kollegen. Es wurden bisher 6 ordentliche und eine Generalversammlung abgehalten. Der derzeitige Vorstand besteht aus den Herren: Joh. Esch, Vorsitzender; A. Dohle, Kassierer; K. Wiesemann, Schriftführer; A. Gast, Stellvertreter. Sendungen für den Verein sind an Herrn A. Dohle, Bernau, Bahnhofstr. 8—9 zu richten.

K. Wiesemann, Schriftführer.

Zweigverein »Deutsche Eiche« Stettin. Nach jahrelanger Mühe und Arbeit ist es uns endlich gelungen, hier einen Zweigverein zu errichten. Wir sahen uns hierzu veranlasst, da es uns nicht gelang, den Lokalverein »Flora« zum Anschluss zu bewegen. Unser Verein verfügt zur Zeit bereits über 24 Mitglieder und haben wir auch schon einen Stellennachweis und eine Herberge errichtet. Der Vorstand besteht aus den Herren: Wisch, 1. Vorsitzender; Trapp, 2. Vorsitzender; Mollisch, 1. Schriftführer; Schlenker, 2. Schriftführer; Schenkel, 1. Kassierer; Schulz, 2. Kassierer; Erdmann, Bibliotekar. Hoffen wir, dass nun bald auch der alte Lokalverein »Flora« sich mit uns vereinigen wird. gez. Wisch.

Personalien.

Der erste Beisitzer unseres Vereins, Herr Kunst- und Landschaftsgärtner B. Tetzlacht hat seine Wohnung nach Potsdam, Kreuzstr. 2 verlegt.

Folgende Mitglieder unseres Vereins haben sich etabliert: Herr Tepelmann, der Begründer und Vorsitzende unseres Dortmunder Zweigvereins in Dortmund als Kunst- und Landschaftsgärtner; Herr Kempfski, Kassierer unseres Zweigvereins Orchis-Steglitz in Trebbin als Handelsgärtner. Herr Weihe, bisher Vorsitzender des Zweigvereins Maiglöckchen-Hohenschönhausen hat in Charlottenburg, Berlinerstr., ein Blumengeschäft eingerichtet und Herr Wittkopf, Schriftführer des Zweigvereins Deutsche Eiche-Zehlendorf hat in Berlin, Schönhauser Allee ein Blumengeschäft käuflich übernommen.

Briefwechsel der Geschäftsstelle.

Th. K. in Salzburg. Kollege Fr. Fr. ist noch Mitglied, jedoch ist uns seine Adresse unbekannt.

R. F. Obermoschel. Als Soldat haben Sie nur den halben Abonnements-Betrag, also 2,30 M. pro Jahr zu zahlen. Marken erhalten Sie in dieser Zeit nicht, weil Sie nicht Mitglied des Vereins sein dürfen. Die Zeitung können Sie aber für obigen Vorzugspreis erhalten. Die 75 Pf. haben wir Ihnen gut geschrieben. Herzlichen Gruss!

Briefwechsel der Redaktion.

Herrn **Gustav Jänike**, Dresden-A., Rietschelstr. 21b II. Ihr Brieflein gelesen und herzlich gelacht und dann dem Orkus zum Opfer gebracht. Konnten leider bei bestem Willen keine andere Verwendung davon machen.